

Im Oktober jährt sich zum 30. Mal die Revolution der ungarischen Arbeiter, die für eine kurze Zeit die Herrschaft der stalinistischen Bürokratie unterbrach und damit begann, die Grundlagen einer wirklichen Arbeiterdemokratie zu errichten. Die Revolution wurde zwar sehr bald von sowjetischen Panzern niedergewalzt, trotzdem aber bleibt sie ein unvergessenes Kapitel in der Geschichte der Kämpfe der internationalen Arbeiterbewegung.

Wenige Jahre nach den gewaltigen Erschütterungen und angesichts zunehmender Krisenerscheinungen in anderen Ländern Osteuropas ist es heute für jeden aktiven Sozialisten von größter Bedeutung, sich die Lehren aus der politischen Revolution in Ungarn bewußt zu machen.

Das stalinistische Regime war in Ungarn nach dem Zusammenbruch der faschistischen Diktatur und der Niederlage der Nazi-Truppen am Ende des Zweiten Weltkrieges errichtet worden. Die sowjetische Rote Armee beseitigte die unabhängige Bewegung der Arbeiter und übernahm die Kontrolle in Ungarn. Auf dieser Grundlage wurde das neue Regime unter der Führung der kommunistischen Partei eingesetzt. Mit dem Zusammenbruch der kapitalistischen Ordnung wurde die Wirtschaft verstaatlicht und eine Planwirtschaft aufgebaut. Dies ermöglichte beträchtliche Fortschritte in der Wirtschaftsentwicklung. Aber von Beginn an war alle Macht in den Händen der stalinistischen Bürokratie konzentriert. In der Wirtschaft hatte dies größere Fehlplanungen und Mängelmanagement zur Folge, im politischen Bereich die Errichtung eines allmächtigen Polizeistaates. Das Ergebnis waren immer stärker anwachsende soziale Spannungen, die sich dann 1956 explosiv entladen sollten.

Nach dem Aufstand der Ostberliner Arbeiter und ähnlichen Strömungen in der Tschechoslowakei entwickelten sich im Sommer 1953 auch in Ungarn die ersten größeren Streiks seit über sieben Jahren. Die Unzufriedenheit in der Bevölkerung war tief verwurzelt und wurde weiter angeheizt durch einen niedrigen Lebensstandard, unerfüllbare Produktionsnormen in den Fabriken, Güterknappheit sowie die verschiedensten Aspekte und Auswüchse einer bürokratisch fehlgeleiteten Wirtschaft.

Ein Arbeiter aus dem bedeutendsten Industriezentrum Csepel im Süden Budapests drückte es so aus: „Die Kommunisten haben alle Fabriken und ähnliche Unternehmen verstaatlicht - mit der Parole 'Die Fabrik gehört Euch! Ihr arbeitet für Euch selbst!' Genau das Gegenteil aber ist wahr. Sie haben uns alles versprochen, uns aber gleichzeitig vollständig unterjocht und in das größtmögliche Elend gestürzt.“

Auch aus anderen Bereichen der Gesellschaft erhob sich Widerstand. Künstler, Schriftsteller, Studenten und Intellektuelle brachten ihre Kritik im Kompromißloser vor. Den ungarischen Stalinisten und ihren Moskauer Herren wurde zusehends klar, daß - genau wie zur gleichen Zeit in Polen - begrenzte Reformen von oben unum-

gänglich waren, um eine Explosion von unten zu verhindern.

Liberalisierung war im Sommer 1953 plötzlich das Schlüsselwort geworden. Matyas Rakosi, „Stalins ungarischer Lieblingsschüler“, wurde als Premierminister abgesetzt und durch Imre Nagy ersetzt, einem liberalen Bürokraten, der einen sogenannten „Neuen Kurs“ verkündete. Dazu gehörten bestimmte wirtschaftliche und soziale Reformen sowie eine politische Liberalisierung.

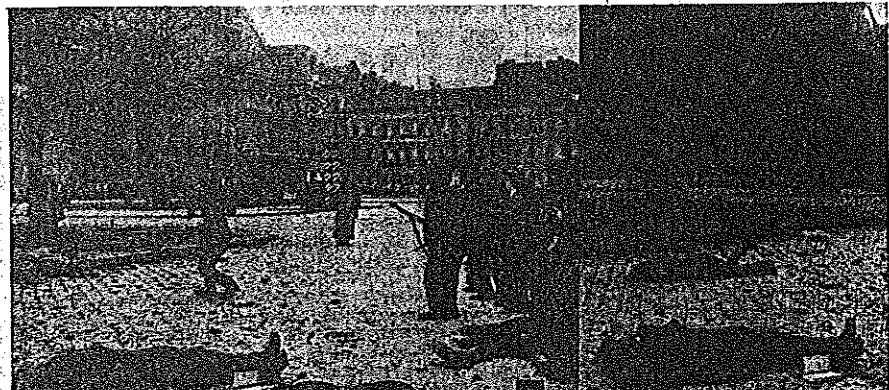
Unterdrückung - und neue Unruhen

Aber wie so häufig der Fall, hatte die Liberalisierung nicht die erhofften, sondern genau gegenteilige Auswirkungen. Anstatt Unzufriedenheit im Keim zu ersticken, heizte sie diese noch weiter an, indem sie die Leute spüren ließ, daß dem Staat tatsächlich Konzessionen abgerungen werden konnten. Die aufkeimenden Hoffnungen wurden jedoch unvermeidlich wieder zerstört: Anfang 1955 wurde Imre Nagy wieder abgesetzt und später sogar aus der Partei ausgeschlossen. Eine neue Welle der Unterdrückung setzte ein.

Unruhe kam erneut auf, nachdem Chruschtschow auf dem 20. Parteikonferenz der KPdSU im Februar 1956 die Verbrechen Stalins verurteilt hatte. Der Petöfi-Kreis, ein informeller Diskussionskreis Budapester Schriftsteller, begann öffentliche Versammlungen abzuhalten. Der Druck auf das Regime wurde stärker.

Als Reaktion auf den polnischen Aufstand vom Juni flammten auch in Ungarn Demonstrationen und Streiks auf. Die Bürokratie sah sich daraufhin gezwungen, den wieder in sein Amt eingesetzten Rakosi ein zweites Mal abzusetzen - diesmal endgültig. Seinen Platz nahm Ernő Gerő ein, der für seinen unerschütterlich stalinistischen Standpunkt bekannt war. Andererseits wurden nun auch einige liberale Stalinisten in das Politbüro aufgenommen, die zuvor im Gefängnis gesessen hatten, unter ihnen Janos Kadar.

Am 14. Oktober wurde Imre Nagy wieder in die Partei aufgenommen - eine Tatsache, die den Massen neuen Auftrieb gab und sie nicht etwa beruhigte. Anlässlich der Machtübernahme



VOR 30 Jahren

Revolution in Ungarn

Arbeiterräte contra Büro

durch Gomulka in Polen riefen die Studenten Budapests am 23. Oktober zu einer Demonstration und Kundgebung unter freiem Himmel auf, um ihre Solidarität mit den polnischen Arbeitern zu zeigen. Diese friedliche Demonstration gab dann das Signal für die erste Massenbewegung mit Tausenden von Menschen auf den Straßen Budapests.

Konkrete Forderungen

Die Bewegung entwickelte sich spontan. Die Stimmung der Teilnehmer war froh und gelöst, die Forderungen verwirrt, irgendwelche Pläne waren nicht ausgearbeitet worden. Trotzdem entwickelten sich aus dem ursprünglichen Thema der Solidarität mit Polen schnell konkrete, auf die ungarische Situation bezogene Forderungen.

Die Schriftsteller-Gewerkschaft hatte einige programmatische Punkte ausgearbeitet, und diese wurden nun von allen Demonstranten auf dem Bem-Platz verlesen. Sie wurden begeistert aufgenommen.

Punkt 1 erklärte: „Wir wollen eine eigenständige, nationale Politik, die auf den Prinzipien des Sozialismus basiert.“ Punkt 3 gab dem Verlangen der Arbeiter nach demokratischer Kontrolle und Verwaltung der Planwirtschaft Ausdruck: „Wir werden die gesellschaftliche Krise nicht überwinden können, solange nicht alle Arbeiter, Bauern und Intellektuellen ihren angemessenen Anteil an der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verwaltung des Landes übernehmen können.“ Schließlich verkündet Punkt 7: „Die Menschen müssen das Recht haben, ihre Vertreter im Parlament, im Rat und in allen selbständigen Verwaltungsorganen frei und in geheimer Abstimmung zu wählen.“

Erfüllt von diesen Ideen wollten die an der Bem-Statue versammelten Massen nicht nach Hause gehen. Ein Teil der Menge zog weiter zum Parlamentsplatz und verharnte dort schweigend, in bedrohlicher Zahl.

Dazu stießen immer mehr Menschen, die von der Arbeit kamen, und so umfaßte die spontane Kundgebung bald Hunderttausende. Einige marschierten zum Stadtpark und stießen das dortige Stalin-Denkmal kurzerhand vom Sockel. Eine ebenfalls beträchtliche Menge hatte sich vor dem Rundfunk-Gebäude versammelt und verlangte das Recht, ihre Forderungen übertragen zu dürfen. An dieser Stelle fielen die ersten Schüsse der ungarischen Revolution. Angesichts der Menschenmassen von Panik erfaßt, schoß die Geheimpolizei auf unbewaffnete Männer, Frauen und Jugendliche.

Bis zu diesem Zeitpunkt war die Menge unbewaffnet gewesen - aber nicht mehr lange. Arbeiter aus den Industriebezirken, insbesondere Arbeiter aus Waffenfabriken, gingen an ihre Arbeitsplätze zurück und im Nu trach-

ten ganze Lastwagenladungen voll Waffen auf. Die Stimmung unter den Aufständischen war so überwältigend, daß Soldaten und sogar einige Polizisten ihre Waffen den Menschen übergaben und sich in vielen Fällen der Bewegung anschlossen.

In der Zwischenzeit verschwanden die „harten“ stalinistischen Führer wie Hegedüs und Gerő mitsamt ihren Gefolgsleuten blitzschnell von der Bildfläche. Genau wie in Polen, aber mit weniger Geschick und erheblicher Verzögerung, versuchte die Bürokratie die Massen durch personelle Veränderungen an der Spitze und einige Reformversprechen zu beruhigen.

Erste Schüsse der Revolution

Imre Nagy, ein „liberaler“ Stalinist, der in den Augen der meisten Leute selbst unter dem Stalinismus gelitten hatte und für sie einen Fortschritt verkörperte, wurde erneut zum Premierminister berufen. Und auch Janos Kadar, ebenfalls ein Opfer des Rakosi-Regimes, wurde Regierungsmitglied. Diese Maßnahmen fanden die Zustimmung der Massen, sie schienen jedoch lediglich der Beginn weitreichender Veränderungen zu sein, nach denen Zehntausende auf den Straßen verlangten.

Was allerdings am meisten zur Aufheizung der Stimmung in den ersten Tagen der Revolution beitrug, war die Verlegung russischer Truppen nach Budapest, die zur Abkühlung der gesamten Situation herbeigerufen worden waren. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Bürokratie noch keineswegs die Absicht, Blut zu vergießen. Sie hoffte, eine Demonstration der Stärke würde bereits genügen.

Die Bürokratie unterschätzte die aufgebrachtete Stimmung unter den Arbeitern und insbesondere den Jugendlichen. Die Jugend Budapests, besonders die jungen Arbeiter, erhob sich und stellte sich den russischen Panzern

entgegen, in einigen Fällen mit wenig mehr als ihren bloßen Händen bewaffnet. Selbstgebastelte „Molotow-Cocktails“ wurden als Ergänzung den knappen Vorräten an Waffen und Munition eingesetzt.

Teilweise kam es zu Verbrüderungen zwischen den „Freiheitskämpfern“, wie sie inzwischen genannt wurden, und sowjetischen Truppenteilen. Instinktiv kamen die gemeinsamen Klasseninteressen und natürlichen Verbindungen zwischen ungarischen Arbeitern und russischen Soldaten zum Vorschein.

Ein junger Kämpfer erinnert sich: „Mir wurde plötzlich klar, daß ich auf verstörte ukrainische Bauernjungen schoß, die genausoviele Gründe hatten, das zu hassen, wogegen wir kämpften.“

Es waren dieser entschlossene Kampf sowie die Gefahr massenhafter Fahnenflucht russischer Einheiten auf die Seite der Revolution, die das sowjetische Oberkommando veranlaßten, seine Truppen am 28. Oktober aus Budapest abzuziehen.

Dieser Rückzug mag den Anschein eines entscheidenden Sieges der Volksbewegung erweckt haben; er sollte jedoch nicht von langer Dauer sein. Es handelte sich auch eher um eine Neuformierung der militärischen Kräfte als um einen tatsächlichen Rückzug. Für den entscheidenden Schlußangriff auf die revolutionäre Bewegung zog die sowjetische Bürokratie Truppenteile aus rückständigen Gegenden in Zentralasien heran. Diese hatte man mit haarsträubenden Geschichten über einen faschistischen Aufstand in Berlin, den sie bekämpfen sollten, „gepeinigt“. Anderen Soldaten machte man weis, sie befänden sich am Suez-Kanal (nicht an der Donau) und bekämpften die Armeen des britischen Imperialismus.

Warum aber bereiteten sich die Bürokraten in Moskau mit einer derartigen Entschlossenheit darauf vor, die ungarische Revolution zu zerschlagen,



Aufständische stürzen das Stalin-Denkmal in Budapest, die verbotene Symbolfigur des Regimes. Stalins Tod 1953, die Widersprüche und Unsicherheit der Bürokratie im Anschluß daran und schließlich die Enthüllungen der Verbrechen Stalins auf dem 20. Parteitag der KPdSU 1956 durch Chruschtschow waren wichtige Faktoren für den Ausbruch der politischen Unruhen in Osteuropa.



wurde. Solche Szenen spielten sich

Fabrik. Er wird genauso wie die anderen leitenden Angestellten vom Arbeiterrat gewählt. Die Wahl findet im Anschluß an eine öffentliche Vollversammlung statt, die vom Vollzugsrat einberufen wird.

5. Der Direktor ist dem Arbeiterrat in allen Angelegenheiten, die die Fabrik betreffen, verantwortlich.

6. Der Arbeiterrat behält sich sämtliche Rechte vor

- alle das Unternehmen betreffende Projekte zu genehmigen,
- die allgemeine Lohnstruktur zu bestimmen und die Methoden der Festlegung bestimmter Lohngruppen vorzugeben,
- über alle Angelegenheiten im Zusammenhang mit Auslandsverträgen zu entscheiden,
- über alle Fragen der Kreditaufnahme zu entscheiden.

7. Ebenso entscheidet der Arbeiterrat selbst über alle auftretenden Konflikte in Zusammenhang mit der Einstellung oder Entlassung von Arbeitern im Unternehmen.

Basis für eine neue Gesellschaft

In allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens entstanden jetzt revolutionäre Räte. Die meisten ihrer Mitglieder kamen in der Regel von den nächstgelegenen Fabrikräten, aber auch andere Bevölkerungsschichten wirkten mit. Diese unterschiedlichen Räte waren zusammen mit den Fabrikräten die einzigen Machtorgane, die die Unterstützung der Massen hatten.

In der Zwischenzeit gab es ständige Veränderungen in der Zusammensetzung der Regierung - verzweifelte Versuche seitens der neuen, liberalisierten Bürokratie, die Situation wieder in den Griff zu bekommen. Diese Manöver wurden jedoch schnell von tiefgreifenden Ereignissen überlagert.

Die Existenz der Arbeiterräte und die Bedrohung, die diese für die Macht der Bürokratie bedeuteten, machten es notwendig, die Revolution im Blut zu ertränken.

Nach dem vorübergehenden Abflauen der Kämpfe in den Tagen zwischen dem 28. Oktober und dem 4. November hatten die Fabrikräte sowie die anderen revolutionären Räte die Grundlagen für eine neue Gesellschaft gelegt - eine Gesellschaft, die aber eigentlich eine Rückkehr zu den frühen Tagen des sowjetischen Arbeiterstaates darstellte, der 1917 von der Revolution unter der Führung Lenins und Trotzki errichtet worden war.

Lenins Bedingungen für einen gesunden Arbeiterstaat wurden - wenn auch nicht wortwörtlich - von den ungarischen Arbeitern instinktiv in die Praxis umgesetzt:

1. Alle Vertreter der Arbeiter sollen gewählt und jederzeit abwählbar sein. (Dieser Bedingung wurde in sehr eindrucksvoller Weise Rechnung getragen, als der zentrale Arbeiterrat von Csepel inmitten heftigster Kämpfe seine eigene Führung auswechselte, weil sie entgegen dem überwältigenden Wunsch der Arbeiter eine Rückkehr zur Arbeit durchsetzen wollte.)
2. Kein Funktionär soll mehr als einen durchschnittlichen Facharbeiterlohn verdienen.
3. Kein stehendes Heer, sondern ein bewaffnetes Volk.
4. Rotierende Besetzung von Ämtern: wenn jeder ein Bürokrat ist, ist niemand ein Bürokrat.

Diesen vier Bedingungen Lenins haben die ungarischen Arbeiter eine fünfte hinzugefügt:

- Für eine Pluralität politischer Parteien. Nie wieder ein totalitärer Einparteiensaat.

Arbeiterräte

Antwort liegt in der Entwicklung der Arbeiterräte in Ungarn. Diese Organe, die schon am allerersten Tag der revolutionären Bewegung spontan entstanden, waren von ihrer Zielsetzung und Struktur her vergleichbar mit den Arbeiterräten (Sowjets) in Rußland 1917 - von der Arbeiterklasse selbst aufgebaut als Instrumente ihrer Macht.

Die ungarischen Arbeiterräte stellten im Gegensatz zu den polnischen Räten eine ernsthafte Bedrohung für die Herrschaft der Bürokratie dar. Die ungarische Arbeiterklasse macht so durch ihre heldenhaften Kämpfe das Programm Trotzki zu einer Realität - das Programm der politischen Revolution zum Sturz der Bürokratie und zur Errichtung eines demokratischen Arbeiterstaates auf der Grundlage der Planwirtschaft.

Am 31. Oktober, eine Woche nach Entscheidung der Räte, verfaßten die Vertreter von etwa 25 der größten Budapest-Fabriken eine Erklärung, in der sie die grundlegenden Rechte und Pflichten der Fabrikräte niederlegten:

1. Die Fabrik gehört den Arbeitern. Diese sind verpflichtet, dem Staat eine Abgabe zu zahlen, die im Verhältnis zur erzielten Produktion steht, sowie einen Anteil am erwirtschafteten Gewinn.
2. Das oberste Kontrollorgan der Fabrik ist der demokratisch von den Arbeiterräten gewählte Arbeiterrat.
3. Der Arbeiterrat wählt wiederum aus seinen eigenen Reihen einen aus 3 bis 9 Mitgliedern bestehenden Vollzugsrat, der die Aufgabe hat, als ausführendes Organ die Entscheidungen des Rates umzusetzen und die vom Rat gestellten Aufgaben zu erfüllen.
4. Der Direktor ist Angestellter der

Keine Forderungen nach Rückkehr zum Kapitalismus

Im Oktober 1956 wurde dies in der Praxis bewiesen. All die alten Parteien aus der unmittelbaren Nachkriegszeit wurden neu gegründet. Überall wurden erhitzte politische Debatten geführt, Zeitungen verschiedener Ausrichtungen gedruckt. Aber in den Erklärungen all der Organisationen der Intellektuellen, der Studenten und der

Arbeiter wurden nirgendwo die Forderung nach einer Rückkehr zum Kapitalismus vorgebracht. Vorwürfe gegen „konterrevolutionäre Elemente“, die angeblich die Arbeiterräte unterwanderten, waren böswillige Verunglimpfungen und Hirngespinnste, die die stalinistische Propaganda-Maschinerie bewußt fabrizierte.

Tatsächlich bildeten die Forderungen des neu gegründeten Nationalrates Freier Gewerkschaften vom 26. Oktober die Grundlage für die Forderungen der Arbeiterorganisationen:

1. Bildung von Arbeiterräten in allen Fabriken, um Arbeiterselbstverwaltung sowie eine radikale Veränderung des Systems zentraler Planung und der Leitung der Wirtschaft durch den Staat durchzusetzen.
2. Neufestlegung der Löhne: sofortige 15%ige Anhebung der Monatslöhne unter 800 Forint, 10%ige Anhebung der Löhne unter 1500 Forint. Begrenzung der Monatslöhne auf maximal 3500 Forint.
3. Abschaffung der Produktionsnormen - außer in Fabriken, in denen die Arbeiterräte das Festhalten an den Normen selbst beschließen.
4. Abschaffung der 4%igen Sondersteuer, die Unverheiratete und kinderlose Ehepaare zu zahlen haben.
5. Anhebung der niedrigsten Renten.
6. Anhebung des Kindergeldes.
7. Beschleunigte staatliche Wohnungsbauprogramme.

Hört sich das wie ein Forderungskatalog reaktionärer Kapitalisten und Großgrundbesitzer an?

Zweite russische Invasion

Nachdem sie den ersten Angriff der russischen Panzer zurückgeschlagen hatten, trafen die Arbeiter Vorbereitungen für die Wahl eines Zentralen Arbeiterrates. Die Wiederaufnahme der Arbeit war für Montag, den 5. November vorgesehen. Diese Pläne wurden jedoch durch die zweite Intervention sowjetischer Truppen am 4. November brutal zunichte gemacht.

Überall im Land und besonders in Budapest wurde erbittert gekämpft. Die Arbeiterbezirke leisteten den härtesten Widerstand; das „rote“ Csepel fiel zuletzt. Es ist fast unglaublich, daß 6.000 russische Panzer zehn Tage benötigten, um die Revolution niederzuwalzen.

Drei Tage vor der zweiten Intervention waren Kadar und andere moskauhörige Bürokraten auf mysteriöse Weise verschwunden. Jetzt tauchten sie an der Spitze der sogenannten „Revolutionären Arbeiter- und Bauernregierung“, wie sie sich schamloser Weise bezeichnete, wieder auf. In Wirklichkeit bestand sie ausschließlich aus Marionetten der russischen Bürokratie.

Die „Kommunistische“ Partei erhielt einen neuen Namen: „Ungarische sozialistische Arbeiterpartei“. Ihre Herrschaft beruhte einzig und allein auf russischen Panzern.

Aber trotz der letztlich vernichtenden militärischen Niederlage und entsetzlicher Verluste - die Arbeiter ließen sich nicht ohne heftigsten Widerstand



Imre Nagy, ein „liberaler“ Stallst, hatte in den Augen der meisten Ungarn selbst unter dem Stalinismus gelitten; seine Ernennung zum Premierminister gab ihnen Auftrieb. Nach der Niederschlagung der Revolution wurde er im Sommer 1958 ermordet.

zu Boden schlagen. Unmittelbar nach dem 4. November wurde ein zweiter Generalstreik ausgerufen - und diesmal noch solidarischer befolgt als beim ersten Mal.

Die Arbeiterräte funktionierten weiter. Sie blieben weiterhin die einzige Organisation, die die Unterstützung der Arbeiter hatten. Und noch unter den Bedingungen ständig wachsender Einschüchterung und Verfolgung durch die Geheimpolizei errichteten sie Arbeiterbezirksräte, den zentralen Fabrikrat und sogar einen Nationalen Gesamtarbeiterrat mit Vertretern aus allen Bereichen des Landes.

Lediglich barbarische Unterdrückung, Einschüchterung und brutale Verfolgung waren schließlich in der Lage, die Macht der Arbeiterräte allmählich zu demontieren. Am 8. Januar 1957 gab der Arbeiterrat von Csepel mit den Worten auf: „Unter den gegenwärtig vorherrschenden Umständen sind wir nicht mehr in der Lage, unsere Verpflichtungen zu erfüllen... und deshalb geben wir unser Mandat in die Hände der Arbeiter zurück.“

Hunderte von Arbeitern gefoltert und ermordet

Sporadische Demonstrationen, Unruhen und sogar Streiks setzten sich noch weit bis in die Jahre 1957 und 1958 hinein fort. Imre Nagy und andere prominente Figuren der Revolution wurden im Sommer 1958 hingerichtet. Sie folgten hunderten von Arbeitern, die von Kadars Handlangern gefoltert und ermordet worden waren.

Lenin hatte im Oktober 1917 gesagt: „Wir mögen vielleicht nicht in der Lage sein, lange auszuhalten, aber laßt uns in der kurzen Zeit unserer Macht Dinge tun, an die die Arbeiterklasse

der Welt sich immer erinnern wird.“

Zweifellos taten die ungarischen Arbeiter genau dies. Der erste Versuch der politischen Revolution war zwar letztlich erfolglos, aber er wird den Arbeitern in Osteuropa und anderswo in der Welt, wo sie gegen stalinistische Unterdrückung kämpfen müssen, als Beispiel und Leuchtturm dienen.

Nichts ist auf Dauer stabil und sicher in einer stalinistischen Diktatur (siehe auch Polen 1980/81) Es gibt für die Arbeiter keinen anderen Weg als aufzustehen, die politische Macht der Bürokratie zu brechen und die Tür für den Aufbau einer Arbeiterdemokratie aufzustoßen.

Auch die Drohung mit einer russischen Intervention darf die Arbeiter nicht abschrecken, diese Richtung einzuschlagen. Ein mutiger, internationalistischer Aufruf an die russischen Truppen kann das erreichen, wovon die Bürokratie panische Angst hat: die Vereinigung des Proletariats - in der Sowjetunion und Osteuropa gegen seine jeweiligen Bürokraten. Wenn die Moskauer Bürokraten ihren Truppen schrei bei der Niederwerfung der politischen Revolution in einem osteuropäischen Staat nicht vertrauen können (siehe das Beispiel Ungarns!), wer oder was sollte sie dann im Falle einer politischen Revolution im eigenen Land retten?

Die Welt wird erschüttert werden, wenn sich die mächtige russische Arbeiterklasse gegen ihre Unterdrücker erhebt. Dieses unvermeidliche Ereignis wird dem Stalinismus im Osten, ebenso wie dem Kapitalismus im Westen ein für alle Mal den Todesstoß versetzen.

Von Magda Szabo und Ewa Piatkowska übersetzt aus der britischen marxistischen Wochenzeitung „Millitant“, Ausgabe Nr. 574, von Joachim Heuck



Leo Trotzki, Verrätene Revolution
300 Seiten, 10,- DM
zu beziehen über Redaktion VORAN

Eine Analyse von Leo Trotzki im Buch „Verrätene Revolution“ kann uns heute noch Aufschluß über einen „bürokratisierten Arbeiterstaat“ geben, in dem soziale Ungleichheit und Unterdrückung herrschen.

1917 - noch während der Erste Weltkrieg tobte - gelang im noch halbfeudalen Rußland eine siegreiche proletarische Revolution, die sich trotz des Einmarsches von 21 feindlichen Armeen und des dadurch ausgelöstes dreijährigen erbitterten Bürgerkrieges behaupten konnte.

Die Sowjetunion, die 1/6 der Erdoberfläche umfaßt und in der damals 170 Millionen Menschen lebten, stand vor einer gewaltigen Aufbaubarbeit, um die Ernährung der Bevölkerung nach den enormen Kriegszerstörungen zu sichern. Rußlands Erbe der Vergangenheit waren eine rückständige Landwirtschaft und eine niedrige Arbeitskult; viele Industriezweige mußten erst entwickelt werden.

Aufgrund der Konzentration der Produktionsmittel in der Hand des Staates konnten durch planmäßige Leitung in weniger als zwei Jahrzehnten neue Unternehmungen errichtet werden, wirksame Wirtschaftsmethoden angewendet, neue Produktionszweige und ganze Industrien geschaffen werden.

1936 zieht Trotzki in seinem Buch „Verrätene Revolution“ Bilanz. Neben den von ihm beschriebenen Fortschritten erschütterten soziale Gegensätze das Land. Die proletarische Revolution hatte auf der Weltführung der Revolution in den fortgeschrittenen Industrieländern aufgebaut. Doch diese blieb wegen der Rolle der reformistischen Führer im Westen und später auch Stalins Einfluß aus.

Stalin verkündete 1924 die Idee vom „Sozialismus in einem Land“. Unter seiner Führung wurden die Einschränkungen in der ursprünglichen Rätepolitik, zu denen unter dem Druck des Bürgerkrieges gezwungen werden mußte und die noch unter Lenin als vorübergehende Maßnahmen betrachtet wurden, verfestigt und ausgedehnt.

Der Gegenpol zu Stalins Politik, die Linke Opposition unter der Führung Trotzki's, wurde 1927 aus der KPdSU ausgeschlossen und

später blutig verfolgt. In der Sowjetunion herrschte Angst. Alle Bolschewiki wurden umgebracht und zu Tausenden in Lager verbannt.

Der Charakter Stalins entsprach am besten den Erfordernissen der neuen herrschenden Schicht.

Wie entstand die Bürokratie? Der politische Kampf ist ein Kampf von handfesten Interessen und gesellschaftlichen Kräften, nicht von Argumenten und Persönlichkeiten. In der Bürokratie kommt eine soziale Notwendigkeit der damaligen Sowjetunion zum Ausdruck. Grundlage des bürokratischen Kommandos ist nach der Analyse Trotzki's die Armut und Rückständigkeit: „Wenn genug Waren im Laden sind, können die Käufer kommen, wann sie wollen. Wenn die Waren knapp sind, muß ein Polizist für Ordnung sorgen. Das ist der Ausgangspunkt für die Macht der Bürokratie.“

Trotzki „Verrätene Revolution“ bleibt auch nach 50 Jahren ein zentrales Werk, das uns hilft, Krisen und Perspektiven der heutigen Ostblockstaaten zu verstehen. Es darf im Bücherregal keines Sozialisten fehlen.

Karin Dollmeyer-Djalart, Nürnberg